



## Paul Parin - durch das Fremde das Eigene verstehen

Rezension<sup>1</sup>

Norbert Rath

Zitation: Rath, Norbert (2021): Paul Parin - durch das Fremde das Eigene verstehen. In: Kritiknetz - Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft

© 2021 bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

"Aber das Eigene muß so gut gelernt sein wie das Fremde."

(Hölderlin an Casimir Ulrich Böhlendorff, 4. 12. 1801)

### Paul Parin - zur Biographie

Paul Parin (1916-2009), "der subversive Zürcher Psychoanalytiker, Partisanen- Doktor, Ethnologe und fesselnde Erzähler",<sup>2</sup> bleibt auch für aktuelle Theoriediskussionen von Interesse. Im Mandelbaum-Verlag erscheint eine umfassende, auf 19 Bände angelegte Werkausgabe, deren zehnter Band seit Anfang 2021 vorliegt. Die Hochschätzung, die Helmut Dahmer, der Verfasser der Einleitung, Parin entgegenbringt, wird in seinem Schlusssatz deutlich: "Mein Resümee? Ein Shakespeare'sches: 'I shall not look upon his like again.'"<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Rezension zu Bd. 10 der Werkausgabe des Schweizer Ethnopschoanalytikers Paul Parin: Brennende Zeitprobleme. Psychoanalyse als Gesellschaftskritik und Kritik der Psychoanalyse. Schriften 1983-1991. Hrsg. und mit Anmerkungen versehen von J. Reichmayr, eingeleitet von H. Dahmer, Wien - Berlin 2021 (Mandelbaum Verlag), ISBN 978-3-85476-880-7, 683 S.

<sup>2</sup> Helmut Dahmer: Wiederbegegnung mit Paul Parin, in: Paul Parin: Brennende Zeitprobleme. Psychoanalyse als Gesellschaftskritik und Kritik der Psychoanalyse. Schriften 1983-1991 (Paul Parin Werkausgabe, Bd. 10), S. 10-25. Hrsg. und mit Anmerkungen versehen von Johannes Reichmayr, Wien - Berlin 2021 (Mandelbaum Verlag), ISBN 978-3-85476-880-7, 683 S. - Helmut Dahmer war mit Parin durch "eine Art Freundschaft" verbunden, wie "sonst nur mit zwei anderen Außenseitern der Zunft, Alfred Lorenzer [...] und Ulrich Sonnemann" (S. 12). - Parin bezeichnet selbst die für die Entwicklung der Psychoanalyse maßgeblichen Theoretiker als "heimliche Subversive" (S. 307).

<sup>3</sup> Dahmer, S. 23 (das Zitat im Zitat aus: Hamlet, 1. Akt, 2. Szene).

Wer war dieser Mann, der "nicht seinesgleichen" hatte? Paul Parin wird 1916 noch im kaiserlichen Österreich-Ungarn als Sohn eines jüdischen Großgrundbesitzers geboren.<sup>4</sup> Er studiert - nach einer behüteten Kindheit - in Graz, Zagreb und (bis 1943) in Zürich Medizin. 1944/45 unterstützt er als Arzt die Partisanenarmee Titos in Jugoslawien (zusammen mit seiner Lebensgefährtin Goldy Matthèy, seit 1955 Parin-Matthèy). Bei Kriegsende kehrt er zunächst nach Zürich zurück, um bald darauf (bis Juni 1946) wieder als Chirurg in Jugoslawien zu arbeiten. 1946 bis 1952 macht er eine Ausbildung als Psychoanalytiker in Zürich und ist bis 1980 dort, zusammen mit seiner Frau und mit Fritz Morgenthaler, in eigener psychoanalytischer Praxis tätig. Mit diesen beiden sowie mit Ruth Morgenthaler-Mathis unternimmt er zwischen 1954 und 1971 sechs Forschungsreisen nach Westafrika. Als Ergebnis zahlreicher Gespräche mit Angehörigen der Dogon und der Agni veröffentlicht diese Forschergruppe Bücher wie *Die Weißen denken zuviel* (1963) und *Fürchte deinen Nächsten wie dich selbst* (1971), die für die Entwicklung der Ethnopschoanalyse im deutschen Sprachraum von großer Bedeutung waren.<sup>5</sup> In Hunderten von Aufsätzen und zahlreichen Büchern stellt Parin seine Beiträge zur Forschung vor. Sein Verständnis von Psychoanalyse sieht diese als historisch-politisch reflektierte, einer aufklärerischen Kultur- und Gesellschaftskritik verpflichtete Wissenschaft eigenen Rechts und Ranges. Parin veröffentlicht in den letzten drei Jahrzehnten seines Lebens auch Romane sowie autobiographische Schriften, zum Beispiel zu seinem Jahr bei den Partisanen in Jugoslawien (*Es ist Krieg und wir gehen hin. Bei den jugoslawischen Partisanen*, zusammen mit G. Parin-Matthèy, jetzt in Bd. 6 der Werkausgabe).

## Eine autobiographische Novelle

Als "Herzstück" des Bandes 10 der Werkausgabe bezeichnet Dahmer die "autobiographische Novelle *Kurzer Aufenthalt in Triest oder Koordinaten der Psychoanalyse*".<sup>6</sup> Dieser Text bietet spannungsreiche Einblicke in einen Wendepunkt der Biographie von Parin und zugleich einen Einstieg in sein Konzept von Psychoanalyse; er soll im Zentrum der folgenden Kurzdarstellung stehen.

Wer den Ausführungen über diese abenteuerliche (und illegale) Fahrt von Prijedor über Triest nach Zürich folgt, hat das seltene Beispiel für einen theoretisch anspruchsvollen Text, der fesselnd geschrieben und amüsant zu lesen ist. Dabei stehen im Hintergrund zwei düstere Gespenster, das des 'Kalten Krieges', der sich 1946 ankündigt, und das einer erneuten diktatorischen Herrschaft in vielen Ländern Mittel- und Osteuropas. Schon das Genre zu bestimmen, in dem Parin seine Mitteilungen macht, ist nicht ganz einfach: Es handelt sich zugleich um einen Reisebericht, um ein Stück intellektueller Autobiographie und um eine Reflexion über einen Krisen- und Umschlagspunkt des eigenen Lebens. Die Erzählung hat Züge einer Abenteuergeschichte und eines Schelmenromans, an manchen Stellen wirkt sie wie das Geständnis eines Hochstaplers. Nebeneinander finden sich in diesem

---

<sup>4</sup> In den Angaben zur Biographie folge ich Michael Reichmayr: Paul Parin - Mediziner, Psychoanalytiker und Mitbegründer der Ethnopschoanalyse (2016). Link: <https://www.oeaw.ac.at/acdh/oebl/biographien-des-monats/2016/september>. - Parin sagt, mit Blick auf Freud, die Psychoanalyse sei "nicht zufällig an der Grenze dieser Kulturen [der ost- und westeuropäischen] entstanden." (Bd. 10, S. 293.)

<sup>5</sup> Die beiden Bücher von 1963 und 1971: in der Parin-Werkausgabe Bd. 17 und 18. - Zum 100. Geburtstag von Parin erschien der Band: Johannes Reichmayr (Hrsg.): Ethnopschoanalyse revisited. Gegenübertragung in transkulturellen und postkolonialen Kontexten, Gießen 2016.

<sup>6</sup> Dahmer, S. 18. Der entsprechende Text von Parin, ursprünglich ein Vortrag aus dem Jahr 1985, erschien zuerst 1986; jetzt in Bd. 10 der Werkausgabe, S. 279-309.

zwischen Felix Krull und Sigmund Freud angesiedelten Text Reflexionen über die Motivation, Psychoanalytiker werden zu wollen; über das Nachkriegs-Triest als Ort einer scheinbar unentwirrbaren Gemengelage von Machtinteressen, Sprachen, Kulturen, Nationen und Ideen; nicht zuletzt auch über den Theoriekern der Psychoanalyse. Nicht ohne Grund erhielt Parin 1980 den Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa zugesprochen.

Paul Parin wirkt hier wie - oder stilisiert sich als - ein Glückskind im Märchen (etwa dem Märchen *Vom Teufel mit den drei goldenen Haaren* entsprungen), das die im Grunde unüberwindlichen Hindernisse gar nicht sieht, die seinen Absichten im Wege stehen, und sie nur und gerade deswegen überwinden kann. Er ist ein Glückskind, das sich in die Höhlen der verschiedensten Löwen wagt und darin wie von selbst alles erreicht, was es sich vorgenommen hat. Parin arbeitet im Juni 1946, zu Beginn seiner abenteuerlichen Reise, als Chirurg in einer (von seiner Frau eröffneten) Poliklinik im jugoslawischen Prijedor. Die Verhältnisse sind kompliziert: Die von Tito angeführte 'Volksbefreiungsarmee' hatte gesiegt, beging aber Massenmorde an kroatischen und slowenischen militärischen Einheiten, die mit den deutschen und italienischen Besatzungstruppen kollaboriert hatten. Parin berichtet über die Stimmung bei den jungen 'Veteranen' nach dem Mai 1945: "Im Kampf gegen den Faschismus hatten wir uns jung und lebendig gefühlt. Nach dem Sieg waren wir überflüssig." (S. 280) Die Heimatstadt seines Vaters, Triest, durch die der einzige für ihn gangbare Weg nach Zürich führt, wird 1945/46 beinahe zum Schauplatz bewaffneter Auseinandersetzungen zwischen Titos Partisanen, die das Gebiet erobert und zunächst besetzt hatten, und britischen sowie neuseeländischen Truppen, die dort stationiert werden, weil das multiethnische Triest nach dem Willen der westlichen Alliierten Italien zugeschlagen werden soll. Schon der Besitz eines Revolvers (und Parin führt einen mit sich) kann dem Reisenden hier zum Verhängnis werden und ihn vor ein Standgericht bringen. Zum Zielort Zürich, wo Parin vom Baum der psychoanalytischen Erkenntnis essen will,<sup>7</sup> gibt es von Jugoslawien aus kein schnelles Durchkommen auf legalem Wege. Parin versucht vergeblich, entsprechende Transit-Papiere zu bekommen. Er erhält nur den Ratschlag des stellvertretenden jugoslawischen Außenministers, als alter Partisan verstehe er sich doch wohl auf die Kunst, illegal über Grenzen zu gelangen. Es folgen slapstickartige Szenen. So wird er auf dem Weg nach Triest von den Überwachungskräften, denen er über den Weg läuft, keineswegs festgenommen - wie es wegen seines fehlenden Visums eigentlich zwingend geboten gewesen wäre -, sondern hofiert und mit Wein traktiert, weil er in seiner Zeit als Arzt bei der Partisanenarmee einen örtlichen Befehlshaber erfolgreich operiert hatte: "Das ist mein Doktor, der hat mich gerettet". [...] - "Ich hab' aber keinen Stempel im Pass." - "Bist du verrückt, Genosse, soll ich Papierchen kontrollieren vom Doktor, der mir das Leben gerettet hat?" Die in Triest, jenseits der Grenze, zuständigen Militärs aus Neuseeland verhaften Parin ebensowenig, weil er sich bei ihnen durch seine Mehrsprachigkeit als Dolmetscher unentbehrlich macht. Am wenigsten Hilfe erfährt der Schweizer Staatsbürger noch im für ihn zuständigen Schweizer Konsulat in Triest, wo in den Büroräumen im Jahr 1946 immer noch das Konterfei eines dem Nationalsozialismus wohlgesonnenen Schweizer Bundesrates an der Wand hängt. Ein in Triest ansässiger Vetter seines Vaters hatte in diesem Konsulat etwas mehr als zwei Jahre zuvor Hilfe gesucht. "Er bat seinen Freund, den Konsul, ihm bei der Übersiedlung [in die Schweiz] behilflich zu sein. Der sagte, er könne in diesen Zeiten gar nichts für ihn tun, die Gestapo habe jetzt alles in der Hand, und gab ihm die Adresse der

---

<sup>7</sup> "Ich konnte [dort] eine psychoanalytische Ausbildung beginnen" (S. 281).

Gestapo. Gino Parin ging hin. In Triest wurde er nicht mehr gesehen", sondern nach Deutschland deportiert und kam dort um (S. 298).

Die eigenen Leute lassen Paul Parin im Juni 1946 im Stich, die Fremden helfen ihm durch, so ein schwarzer US-Soldat, der ihm den eigenen Militärmantel zur Verfügung stellt, damit er ohne Kontrolle über die nächste Grenze gelangen kann. "Dem Reisenden, der ohne die erforderlichen Papiere, also 'illegal' unterwegs war, stellten sich zahllose Hindernisse entgegen, die er [...] mit viel List und Glück umging oder überwand. Während dieser zielbewussten Irrfahrt kam es zu einer lebensgeschichtlichen Wende".<sup>8</sup> Parin steigt aus seiner Tätigkeit als Chirurg aus und verlässt Jugoslawien. Mit dem Entschluss zu einer Ausbildung als Analytiker in Zürich reagiert er auch auf die politischen Veränderungen in Jugoslawien und Ostmitteleuropa überhaupt: "Die Kultur des Widerstands verkam in wenigen Monaten [...] Zuerst veränderte sich die Partei. Der Übergang vom anarchistischen Aufbruch der Guerilla zur stalinistischen Bürokratie erfolgte nahtlos, scheinbar ohne Zwang" (S. 282). Anstelle einer offenen demokratischen Zukunft für die vom Faschismus befreiten europäischen Länder, wie sie zahlreichen Zeitgenossen 1945/46 als möglich und wünschenswert erschien, kam es zur Aufspaltung Europas in einander feindlich gegenüberstehende Blöcke. "Militärische Kohorten und bürokratische Verwalter übernahmen die Reste Europas und gingen daran, auf ihre Weise Ordnung in die zerstörten Länder zu bringen, die wir Befreier ihnen räumen mussten." (S. 281)

In dieser Situation konzipieren Parin und seine Frau Psychoanalyse als "die Fortsetzung der Guerilla mit anderen Mitteln" (S.309). Sein Bild vom Analytiker bleibt auch später eher der Figur des Partisanen verpflichtet als etwa der eines leitenden Arztes.<sup>9</sup> Der Krieg hatte nicht die von ihm, seiner Frau und seinen Freunden erhofften Resultate erbracht. Seine Orientierung hin auf eine Ausbildung als Analytiker hat insofern auch etwas zu tun mit dem Abschied von politischen Illusionen. Parin fragt sich im Juni 1946, "welche Möglichkeiten sich nun auftun würden, um die Folgen von Unterdrückung der Seele zu überwinden. Diese Hoffnung ist legitim." (S. 309) Diesem Projekt hat er dann sein berufliches Leben als Therapeut und als Theoretiker der (Ethno-)Psychoanalyse gewidmet.

## **Wozu Psychoanalyse?**

Im Bericht (von 1985) über seine illegalen Grenzüberschreitungen im Juni 1946 auf dem Weg von Prijedor über Triest nach Zürich informiert Parin über die tieferen Gründe für seine damalige Neuorientierung. Sollte er "weiter Chirurg sein, in Jugoslawien bleiben, Antifaschist, Kommunist, Abenteurer im Kampf für eine bessere Welt. Oder: allein zurück in die Schweiz, wieder Schüler sein, ein Weg voll Entbehrungen und vielleicht ohne Erfolg, erst die eigene Seele erforschen, stillhalten, bis das geistige Rüstzeug erworben ist"? (S. 285). Ihm geht es bei der Berichterstattung über seine abenteuerliche Fahrt hin zum Ort der von ihm angesteuerten 'Initiation' nicht zuletzt auch um die "Koordinaten der Psychoanalyse". Seine Überlegungen zu deren Theoriekern gehen fortan vom Modell der Grenzüberschreitung und des Sich-Öffnens für das Fremde aus. Psychoanalyse bleibt für ihn ein Anstoß zu

---

<sup>8</sup> Dahmer, S. 18.

<sup>9</sup> Vgl. zu Parins Kritik am 'Medicozentrismus' vieler Analytiker: Bd. 10, S. 39-58, 227, 313, 362.

Übertretungen, zur Nicht-Respektierung der von herrschenden Autoritäten willkürlich und gegen die Interessen der betroffenen Menschen aufgerichteten Grenzen und Einschränkungen.

Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und Herbert Marcuse waren auf anderen Wegen zu der Auffassung gelangt, dass die Konzepte von Marx und Freud zwar einander zunächst fremde, aber komplementäre, einander ergänzende Theorieformationen seien, und weiterhin, dass eine radikale Kultur- und Gesellschaftskritik auf beide Ansätze und ihre wechselseitige Durchdringung nicht verzichten könne. Siegfried Bernfeld und Wilhelm Reich waren, zumindest auf langen Strecken ihrer theoretischen Wege, ähnlicher Auffassung gewesen. Von Beginn an, sagt Parin, sei die analytische Methode das "Instrument einer radikalen Kulturkritik" gewesen: "Wer ihr folgen wollte, musste imstande sein, die eigenen kulturspezifischen Vorurteile und Illusionen in Frage zu stellen und sich als subversiver Geist gegen die etablierten Werte seiner Kultur zu erheben." (S. 305)

Durchgängiges Motiv in seinen Schriften ist die Warnung vor einem Krieg gegen 'das Fremde'.<sup>10</sup> Schon im Humanismus der Spätrenaissance findet sich die Beobachtung, dass wir besonders rigide dasjenige als fremd ablehnen und verdammen, was in uns selbst steckt, was wir aber als Gefangene unserer eigenen Kultur nicht als fragwürdig wahrnehmen können oder wollen.<sup>11</sup> Parin folgt dem Grundsatz der Ethnologie, offen zu sein für Fremdes, um so das Fremde im Eigenen und das Eigene im Fremden wahrnehmen und anerkennen zu können. Weil man das Eigene überhaupt erst durch das Fremde zu sehen und zu verstehen lernt, kann eine solche für Neues und Anderes offene Haltung ein Stück weit vor den vielen Spielarten einer angstvollen Verkennung der Realität (bis hin zu paranoiden Projektionen) schützen.<sup>12</sup> Xenophobie hingegen hat mit blinden Flecken in mir selbst zu tun, auf deren Sichtbarmachung ich mich nicht einlassen kann oder will.

Es ist nicht möglich, im Rahmen einer auf wenige Seiten beschränkten Rezension die thematische Breite und inhaltliche Vielfalt der Argumentationen und Stellungnahmen von Parin in den Jahren von 1983 bis 1991 auch nur annähernd wiederzugeben.<sup>13</sup> Immerhin umfasst der voluminöse Band 10 der Werkausgabe fast 700 Seiten. Diejenigen, die zu dem Band greifen und darin herumstöbern, werden gewiss auf zahlreiche für sie interessante und bedeutsame Aspekte stoßen. Im Folgenden kann nur noch kurz auf einige weitere Artikel hingewiesen werden.

Parin schreibt ein *Geleitwort* zu einer Studie des mexikanischen Analytikers Raúl Páramo-Ortega, mit dem er sich in vielem einig weiß: "Da ist einer, der die Psychoanalyse so sieht wie ich, der sie kritisch gegen das wendet, was auch ich in der Gesellschaft schlecht finde und der die psychoanalytische Therapie [...] als Weg zur Emanzipation von verinnerlichten Einschränkungen und Verzerrungen

---

<sup>10</sup> Parin, Bd. 10, S. 192-215, 329-339, 484 f., 498-504, 633-636. Nicht zuletzt auch in seinen Einlassungen im Jahr 1991 zu den Konflikten im ehemaligen Jugoslawien warnt Parin vor blindwütiger Xenophobie (S. 652 f., 656-666, 670-673; vgl. Dahmer, S. 20 f.).

<sup>11</sup> Michel de Montaigne schreibt über die Indios in Lateinamerika: "Was mich ärgert, ist [...] daß wir bei einem derartigen Scharfblick für die Fehler der Menschenfresser unseren eignen gegenüber so blind sind." Ironisch sagt er: "Ehrlich, im Vergleich zu uns richtige Wilde! Da zwischen ihrer Wesensart und der unsren eine so ungeheure Entfernung liegt, müssen wohl, wenn wir es nicht sind, sie es sein." (Über die Menschenfresser, in: Montaigne: Essais. Erste moderne Gesamtübersetzung von Hans Stilett, Frankfurt am Main 1998, Ess. I, 31, S. 113 f.) - Für Parin gibt es keine "kulturunabhängige Normalität" (S. 312). Er betont, "dass die Analytiker, die das Schicksal zu Emigranten und kulturellen Außenseitern gemacht hat, es leichter haben, ihre Analysanden zu verstehen" (S. 306).

<sup>12</sup> "Von einer paranoiden Projektion spreche ich jedoch nur, wenn es vor allem der Mechanismus der projektiven Identifikation ist, der zur Folge hat, allenthalben Verfolger und Feinde zu vermuten." (Parin, Bd. 10, S. 209)

<sup>13</sup> Die Einleitung von Dahmer (Bd. 10, S. 10-25) gibt Hinweise für eine thematisch zielgerichtete Lektüre.

begriffen hat."<sup>14</sup> Er spricht anerkennend von "Außenseiter[n]" wie Otto Fenichel, "die den Kultursprung gewagt hatten, die mit dem Rüstzeug der Psychoanalyse ausgezogen waren (der Wissenschaft, die zugleich Tarnkappe ihrer unnachgiebig revolutionären Gesinnung war)" (S. 284). Er weist nach, dass auch Alexander Mitscherlich Psychoanalyse als Gesellschaftskritik konzipiert hat (S. 28-38). Aufgenommen ist nicht zuletzt auch der Nachruf auf den Freund und langjährigen Mitstreiter Fritz Morgenthaler (S. 186-188).

Das prekäre Verhältnis von *Psychoanalyse und politischer Macht* ist ein Thema, dem Parin sich mehrfach widmet.<sup>15</sup> In diesem Zusammenhang trägt er "psychoanalytische Spekulationen über gesellschaftliche Formationen" vor (S. 541-543). Er spürt der *Angst der Mächtigen vor öffentlicher Trauer* nach (S. 71- 87) und weist darauf hin, dass gemeinsames Trauern ein starkes Protestmotiv enthält und verstärkt, welches in politischen Kontexten überraschende Wirkungen entfalten kann. Überhaupt sind seine Ausführungen zu Affekten höchst originell; ein Kabinettstück ist seine Analyse der "Eifersüchte" (S. 454-461). Ganz aktuell liest sich seine - schon über dreißig Jahre alte - *Analyse des Wettrüstens* (1989; 389-407). Dass in der sogenannten 'westlichen Welt' immerfort neue Bedrohungsszenarien aufgeboten werden, um Steigerungen der Ausgaben für Rüstungskäufe und Militär zu rechtfertigen, hatte Parin schon zu einem Zeitpunkt durchschaut, als die Parteidiktaturen des 'Warschauer Paktes' noch an der Macht waren. Auch nach deren Sturz wurde und wird im 'Westen' eifrig weitergerüstet. Demgegenüber bleibt zutreffend, was Parin (in Anlehnung an Tsipis) schon vor 32 Jahren formuliert hat, nämlich "dass die Interessen einer bestimmten Gruppe, etwa des militärisch-industriellen Komplexes, den Interessen der Bürger der Nation, ja der Menschen auf der ganzen Welt, diametral entgegengesetzt sind" (S. 389). Er macht darauf aufmerksam, dass die Aufrüster aller Länder ihren internen Dispositionen nach einander nicht wirklich fremd sind: "Außerdem gehören alle Militärs in allen Ländern einer Kaste an, deren Mitglieder ideologisch gleichgerichtet sind." (S. 405).

Norbert Rath

---

<sup>14</sup> Es handelt sich um das *Geleitwort* zu Páramo-Ortegas Buch: *Das Unbehagen an der Kultur*, Erstveröffentlichung 1985, jetzt in Bd. 10, S. 220-222 (das Zitat: S. 220).

<sup>15</sup> *Psychoanalyse und politische Macht* (S. 528-543); *Psychoanalyse der Macht* (S. 446-453); *Das obligat unglückliche Verhältnis der Psychoanalytiker zur Macht* (S. 88-94).

